

Heilung begreifen (Mt 12,9–14)

Heilung war den Menschen zu jeder Zeit ein wichtiges Thema. Werde ich gesund werden? Wird es mir wieder besser gehen? Wer kann mir helfen? Wann wird mein Leiden endlich beendet sein? In allen Völkern, Kulturen und Religionen wird die wichtige Frage nach Gesundheit, Besserung, Heilung gestellt. Dabei steht auch fest, dass trotz aller Künste, Wissenschaften, Erfolge, trotz alles Könnens auf dem Gebiet der Medizin und Therapie wir Menschen bereit sein müssen, mit Defiziten zu leben, Krankheiten und Behinderungen zu akzeptieren, und dass wir trotz allem am Ende den Tod erleiden müssen.

Bleiben aber viele Fragen:

- Sollten wir uns nun einfach dreingeben?
- Sollten wir, weil Krankheit allgegenwärtig ist, Heilung einfach nicht so wichtig nehmen?
- Oder sollten wir Krankheit als Folge der Sünde (die in der Welt und die persönliche) einfach anerkennen (stimmt, Krankheit ist eine Folge der Sünde) und so stehen lassen?

Oder noch dieses:

- Sollten wir, weil auch Gott, der Schöpfer, für das Leben ist, nicht alles unternehmen, um Leben zu erhalten, in der Qualität lebenswerter zu machen und zu verlängern?
- Sollten wir nicht, weil auch Jesus, unser Herr, geheilt hat, alles unternehmen, um Heilung und Ausgleich zu bewirken?
- Sollten wir nicht, weil auch Gott, der Ewige, im Voraus um Krankheiten weiß, alles zur Früh- und Frühsterkenennung von möglichen Krankheiten tun, um bald gegensteuern zu können?

Wir werden alle diese Fragen mit einem „Pro“ oder „Kontra“, einem „Für“ oder „Wider“ beantworten können und am Ende doch nicht klüger sein.

Heilung – warum eigentlich?

Wir lernen auch in unserem Leben, in unserer Zeit, dass, wer sich für Behinderte, Kranke, Schwache, Alte, Pflegebedürftige einsetzt, nicht immer nur Beifall ernten wird, nicht immer in der Öffentlichkeit gelobt wird.

Ein sehr guter Fußballer eines norddeutschen Clubs war an einem Nierenleiden erkrankt. Der Vereinsarzt hatte ihn behandelt, aber die Krankheit im ganzen Ausmaß nicht sofort erkannt. Dann war's zu spät und eine Niere versagte. Er bekam von seiner Mutter eine Spenderniere. Die sprang nicht an, nahm ihren Dienst nicht auf. Dann bekam er noch eine von seinem Vater. Jetzt, nach längerem Heilungsprozess, geht es ihm wieder gut. Er spielt wieder, schießt wieder Tore, die Fans jubeln ihm zu. Aber nun hat er eine Klage gegen den Arzt eingereicht. Warum? Schwer nachvollziehbar. Reicht ihm die Gesundheit nicht, hat die Heilung nicht sein Herz erreicht?

Ja, bei Heilung ist auch Widerstand im Spiel – gegen den, der heilt (Jesus; Petrus und Johannes), manchmal auch gegen den Geheilten (Lazarus), oft genug gegen die Methode (es sei

vom Teufel, sagten die Pharisäer in Bezug auf Jesu Heilstaten).

Der Herr Jesus heilte den Menschen mit der verdorrten Hand dann doch. Er wusste, was die Oberen sich gegen ihn ausgedacht hatten. Er kannte ihre Falle. Aber dies hielt ihn nicht ab, doch zu heilen. „Kommt her zu mir alle, die ihr voll der Mühe und beladen seid“ (Mt 11,28) – so rief er es den Menschen zu, lud sie zu sich ein. Das ist seine Einladung bis heute. Sie wollten Jesus beseitigen. Hier könnte sich ein Anklagepunkt ergeben. Und sie könnten ihre eigene Stellung als oberste Hüter des Gesetzes des Gottesvolkes festigen. Auf dem Rücken eines Behinderten, auf Kosten seiner Hoffnungen, ohne Rücksicht auf Menschen wollten sie ihre eigenen Interessen durchsetzen.

Aber Jesus, unser Herr, heilte dennoch, er heilte, obwohl Hinterlist im Spiel war.

Heilung und Hinterlist

Gewohnheiten im Tagesablauf und in der Lebensgestaltung sind oft gut, da-

mit alles gut läuft. Essenszeiten sind für den Körper gut, sie teilen den Tag sinnvoll ein, sie geben uns Zeiten der Ruhe nach der Arbeit. Auch andere Gewohnheiten helfen uns, den Tag, die Woche, das Jahr sinnvoll zu gestalten. Aber diese Dinge machen uns auch berechenbar. Wir wissen, wie bestimmte, uns nahestehende Menschen auf Freude, Traurigkeit, Furcht, Überraschung, Wut oder Ekel reagieren. Das können wir nutzen, um ihnen eine Hilfe zu sein. Die schlechte Seite davon ist, dass man sich solche Gewohnheiten bei Einbruchdiebstählen zunutze macht. Die Rentner gehen am Vormittag einkaufen. Da wird in die Wohnungen eingebrochen, um sie auszurauben.

In unserer Erzählung aus dem Leben Jesu war es der Tag des Sabbats. Das bedeutete im jüdischen Leben:

- Man ging in die Synagoge, um Gottes Wort hören; Jesus ging auch dahin.
- Dort saßen immer Behinderte, um zu betteln; der Mann mit der gelähmten Hand saß da auch.



- Bei Kranken und Behinderten wurde Jesus aktiv. Er heilte sie in seinem Erbarmen und Mitfühlen für uns Menschen. Er würde doch auch den heilen!

- Am Sabbat war Arbeit nicht erlaubt. Für diesen Ruhetag war ein ausgeklügeltes, menschlich nicht durchschaubares System erfunden worden.

- Heilen ist Arbeit; so legten jedenfalls die Pharisäer nach diesem System fest.

- Heilt er, so ihre Überlegung, klagen wir ihn an wegen Arbeit am Sabbat. Es müsste nun noch nachgewiesen werden, dass auf diese „Arbeit am Sabbat“ die Todesstrafe stehen würde.

„Welcher Mensch, der ein Schaf hat ..., rettet es nicht, auch am Sabbat?“, fragt Jesus in die Runde hinein. Schweigen. Keine Antwort. Ja, klar, man rettet sogar ein Schaf, nicht nur weil es dem Besitzer als Ressource wertvoll ist, sondern weil es lebenswert ist. Und ein Mensch ist doch ungleich wertvoller als ein Schaf! Menschen sind besondere Geschöpfe Gottes. Alles ist ihnen unterworfen. Sie haben Leben von Gott, Geist von Gott. Sollte nicht alles daran gesetzt werden, Menschen zu retten?

„Ist es erlaubt, am Sabbat Gutes zu tun?“, fragt Jesus weiter. Es geht hier nicht um Arbeit, macht er deutlich. Es geht um Gutes tun. Gutes tun, das ist das Beste, was wir tun können. Wir können das mit der Frucht des Geistes erklären: *Liebe, Freude, Friede, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltensamkeit* (Gal 5,22f.). Das wirkt immer. Dagegen gibt es kein Gesetz.

Aber es gibt Widerstand. „Die Pharisäer gingen hin und hielten Rat gegen

ihn.“ Ihre Herzen waren nicht erreicht, nicht durch Gutes tun, nicht durch gute Argumente aus der Schrift und aus dem Leben.

Nicht zu begreifen

Es ist kaum zu begreifen, dass die Herzen der Oberen nicht erreicht wurden, dass sie weggingen und böse Pläne schmiedeten, dass sie trotz des Guten und des göttlichen Wunders nichts begriffen, nichts im Herzen gespürt hatten.

Der Mensch aber, der die gelähmte, unbrauchbare Hand hatte, war nun geheilt. Was er davon mit dem Verstand begriff, wird uns nicht gesagt (warum bin ich nun eigentlich gesund?). Wie es sein Herz ergriff, wird uns nicht berichtet (Dankbarkeit, Freude, Gotteslob). Aber mit seiner Hand konnte er wieder greifen, die Dinge des Lebens selbst tun, das Leben begreifen und mit jedem Handgriff seine Heilung verstehen.

Später fiel es den Jüngern schwer, zu begreifen, dass Jesus, ihr Herr, auferstanden war. Sie mussten ihn anfassen, an-greifen, um es be-greifen zu können. Dann aber, als sie es begriffen hatten, war ihre Freude groß, so groß, dass sie hingehen konnten in die ganze Welt, um dies allen weitzerzusagen.

Wir können den Herrn Jesus jetzt nicht sehen, aber wir können ihn doch begreifen, ihn schauen in seiner Gemeinde, glauben und erfassen, was er für uns ist, und im Tun für die Seinen sowohl den Glauben wie auch den Himmel begreifen, noch ohne ihn zu sehen.

Ja, das ist nicht zu begreifen, aber lasst uns die Hoffnung auf ihn festhalten!

Peter Baake